

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Erzherzog Karl Nr. 3 Rudolf Feik den Adelstand mit dem Prädicate «Erleenthal», allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 26. April d. J. dem Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien Dr. Josef Stöger den Orden der eisernen Krone dritter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 30. April d. J. dem Hofschauspieler und Regisseur am Hofburgtheater Friedrich Krastel das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Rede des Abg. Šulje,

gehalten in der Budget-Debatte des Abgeordnetenhauses am 19. April 1890.

#### III.

Ich komme nun — und es bildet dies den Schluss meiner Ausführungen — zu dem verehrten unmittelbaren Vorredner, und ich bin genöthigt, mich mit den Auseinandersetzungen, die wir gestern in einer groß angelegten Rede von dem geehrten Führer der Linken gehört haben, in etwas zu beschäftigen. Einem Aussprüche, den er gethan hat, stimme ich vollkommen bei, ich acceptiere ihn und mache ihn zu meinem eigenen.

Mit dem Herrn Abgeordneten v. Plener rufe ich der Regierung zu: Der Ausgleich darf nicht auf Böhmen localisirt werden! Allerdings bedaure ich, dass unsere Uebereinstimmung nur äußerlich ist, dass wir nur in Beziehung auf die Form eines Sinnes sind, während wir in dem Kern der Sache wesentlich auseinandergehen. Zunächst möchte ich den verehrten Abgeordneten v. Plener berichtigen. Er hat sich dahin geäußert und der Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, dass sie die Majorität wieder rallyirt hat. Ich

bin nun ein sehr bescheidenes Mitglied unserer Mehrheit, ein miles gregarius in den Reihen derselben, ich weiß nicht gerade, was hinter den Coullissen vorgeht, aber soviel mir bekannt ist, ist der Wiederzusammenschluss der Rechten ohne Zuthun der Regierung erfolgt, rein spontan aus dem Grunde — und ich nenne da das Kind wohl beim rechten Namen — weil jene Ursachen und Zielpunkte, die unsere Vereinigung geschaffen haben, auch gegenwärtig nach wie vor in Kraft sind. Diese Organisation der Majorität hat der verehrte Abgeordnete v. Plener als eine Kampforganisation gekennzeichnet.

In gewissem Sinne enthält jede politische Verbindung, jeder politische Parteiverband wenigstens ein Moment des Kampfes, aber es muß hier unterschieden werden, ob es sich um Angriff, ob es sich um Abwehr handelt (So ist es! rechts) und da kann ich dem verehrten Führer der Linken gegenüber nur betonen, die Rechte hat sich nicht deshalb zusammengethan, um, wie er meint, Ihre Partei, die deutsch-liberale Partei zu unterdrücken. Ferne war uns dieser Gedanke. Es hat sich nur darum gehandelt, uns selbst zu schützen vor jener Knechtung, welche wir in der vorvergangenen Periode unter dem deutsch-liberalen Parteiregime so bitter empfunden haben (Beifall rechts), es hat sich nur darum gehandelt, Garantien zu schaffen für unsere höchsten Güter, für die Wahrung unserer nationalen und religiösen Ueberzeugung, für das gleiche Recht und die autonome Entwicklung. (Bravo! rechts.) Nichts anderes war damit intendiert. Das sind die Principien unserer Vereinigung, die sittliche Idee, welche uns geleitet haben.

Und was will denn der Herr Abgeordnete Doctor von Plener? Gestern hat er in seiner Rede, die ja außerordentlich bedeutend war in Bezug auf Form und Inhalt, der Regierung vorgeworfen, dass sie die Ermahnung seiner Partei nicht beherzigt, dass sie nicht die Rechte zertrümmert, dass sie nicht die Umkehr angetreten habe. Ich frage: Die Umkehr wohin? Ich bin der Rede aufmerksam gefolgt, aber ich kann dem Wortlaute desselben nicht anderes entnehmen, als, der ausgezeichnete Redner habe damit die Umkehr zu den Umständen, wie sie vor dem Jahre 1879 herrschten, die Umkehr zu jenen Zuständen gemeint, gegen welche wir immer protestieren und uns verwahren (Bravo! rechts), weil wir der Ueberzeugung sind, dass sie ebenso Oester-

reich wie uns geschädigt (Bravo! rechts), den Staat im Innern zerrüttet, wesentlich geschwächt und zu einer eigentlichen Action nach außen unfähig gemacht haben. Ich glaube nicht, dass der geehrte Herr Abgeordnete Dr. v. Plener der Sache des Ausgleiches, für die er plaidirt hat, mit dieser Perspective einen guten Dienst erwiesen hat. (So ist es! rechts.) Und wenn ich im Zweifel gewesen wäre, ob diese Interpretation die richtige ist, so muß ich bedauern: der Herr Abgeordnete Dr. v. Plener hat die Möglichkeit dieses Zweifels vorweg abge schnitten.

Gestern noch war es, als der Herr Abgeordnete Dr. Steinwender einen wahren Eiffel-Thurm von Phrasen hier aufbaute, als er davon sprach, dass jeder Ausgleichsversuch in Kärnten als Friedensbruch zurückgewiesen werden müsse! Und was wußte der Führer der Linken auf diese rednerische Monstrosität, die nur im Affect der Rede zu verzeihen ist, zu erwidern? Nichts anderes, als zu constatieren, dass die Solidarität der Deutschen nach wie vor bestehe, und dass die Deutschböhmen bereit seien, jeden nationalen Wunsch — daher wohl auch diesen? — nach Kräften zu unterstützen. Aber ich frage den verehrten Führer der Linken, ob er denn glaubt, auf diese Weise jene Zielpunkte zu erreichen, die ihm vorschweben? Er behauptet den nationalen Frieden in Oesterreich zu verfolgen, ihn will er erreichen, er möchte die Kräfte unseres Staates den großen social-politischen Aufgaben zuwenden. Glaubt er auf diese Weise die Zielpunkte gewinnen zu können?

Meine Herren! Darin täuscht er sich! Auch wir sind gewachsen in den letzten Jahren, auch wir haben unsere Organisation verstärkt, und sovieler Vorzüge dem deutschen Stamme vor uns eingeräumt werden mögen, eines haben wir ihnen voraus: Wir sind imstande, für unsere nationale Sache mehr zu dulden und zu ertragen, größere Opfer zu bringen, als unser deutscher Nachbar. (Abgeordneter Salas: Weil wir es gelernt haben.) Den Frieden wird der Abgeordnete v. Plener mit dieser Methode nicht erzielen, er wird jene nationalen Conflicte, die er mit so viel Recht beklagt, nur stabilisieren und den Haß zwischen den österreichischen Völkern zu einem dauernden Uebel machen.

Hiermit wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen. Ich weiß nicht, wie hoch ich in der Tagierung, in der Bewertung bei dem Herrn Abgeordneten Doctor

## Feuilleton.

### Briefe.

Ich ärgere mich. Da die Leser so dringend darauf bestehen, den Grund zu erfahren, will ich keine Geheimnisthramerei treiben und die Ursache meines Ärgers offenbaren. Letzterer stammt daher, dass ich soeben einen Kartenbrief erhalten habe. Sie werden mir zugeben, dass das fürchterlich ist!

Unter allen Erfindungen der Neuzeit hasse ich keine so intensiv, wie den Kartenbrief. Es liegt in ihm etwas Unwahres, etwas Verlogenes, etwas Verschämtes; er umgeht das Couvert und will doch keine offene Postkarte sein. So kommt er in seiner Zwittergestalt daher, nicht Fisch und nicht Fleisch, und man muß sich damit plagen, die zusammengeliebten drei perforirten Ränder abzureißen, wobei man in der Regel einen Riß in den Text macht und — falls man besonderes Glück hat — das wichtigste Wort beschädigt, ohne welches die ganze Epistel nur halb verständlich bleibt.

Ist jemand so träge oder so pressiert oder so sparjam, dass er sich scheut, mir einen wohlausgewachsenen Brief zu widmen, so halte er sich lieber an die offene Karte, die der Postbote und mein Stubenmädchen gemächlich lesen können, bevor dieselbe in meine Hände kommt. Wozu die Verstellung, zu thun, als wäre der Kartenbrief ein Brief? Wozu diese Maske, die Pseudonymität? Dass ich es Ihnen nur gestehe: ich empfangen für mein Leben gerne Postsendungen. Die Briefträger liebe ich herzlich; ihrem mehrmaligen täglichen Erscheinen sehe ich mit ungeduldiger Spannung entgegen, sie bedeuten mir Neugierde,

Erwartung, Hoffnung, Spannung. Wenn ich morgens erwache, frage ich mich: «Was für Briefe wirst du heute wohl erhalten?» Und so oft es an meiner Wohnungsthüre läutet, klopft mein Herz etwas höher als sonst, eine innere Stimme flüstert mir zu, jetzt müsse das Merkwürdige, das Nochnichtdagewesene, das Wunderbare endlich eintreffen. Wenn nicht heute, vielleicht morgen. Was über das Alltägliche hinausgeht, das kann einen nur per Post erreichen.

Für mein bescheiden Theil wenigstens hege ich diese Ueberzeugung, und falls ich es erlebe, wird mir eines Tages der langersehnte Brief zugestellt werden — seinem Inhalte nach geradezu überwältigend, vielleicht gar ein paar Zeilen, in welchen eine schöne Leserin mir mittheilt: «Sehr geehrter Herr! Ich liebe dich.» Meine Freude an der Post geht so weit, dass ich auf Reisen, in fremden Städten, wohin niemand sich an mich wenden kann, jeden Briefträger, dem ich begegne, mit der Frage aufhalten möchte: «Haben Sie nichts für mich?»

Gerade wegen dieser meiner Leidenschaft ist mir der Kartenbrief so in der Seele unausstehlich. Ein Kartenbrief bringt höchstens eine geschäftliche Mittheilung — kann man sich vorstellen, dass Romeo sich eines derartigen Verständigungsmittels im Verkehr mit seiner Julia bedient hätte? Freilich sind wir mit diesem Correspondenz-Instrument noch lange nicht beim letzten Worte praktischen Wesens angelangt. Schließlich wird die Depesche allüberall so billig werden und so usurpatorisch und monopolistisch die Gesellschaft beherrschen, dass vielleicht schon in zehn Jahren ein glühender Anbeter seinem theuren Mädchen telegraphieren wird: «Ich kann ohne dich nicht leben. Für den Fall von Gegenliebe: Drahtantwort

bezahlt.» (Natürlich nur zehn Worte, denn die echte Neigung weiß sich bündig zu fassen) ... Vorderhand genügt der Kartenbrief, um meine Wuth in hinreichendem Maße zu erregen, denn er ist ein Wahrzeichen davon, wie im Briefwechsel die Poesie nach und nach aus der Welt verschwindet. Er bedeutet für das Correspondenz, was der Blitzzug für das Reifen: Zeitersparnis, rasche Erledigung, kein unnützes Vertrödeln der flüchtigen Minute.

Um wieviel schöner wars noch, als Goethe per Kutsche von Weimar nach Italien fuhr, langsam und mühselig, aber ein freier Wanderer, ohne streng vorgeschriebene Haltestellen, unabhängig vom amtlichen Zwange einer nicht zu erschütternden Fahrordnung! Und schöner war es gewiss auch, als man den Empfang jedes Briefes bar bezahlen mußte und Absendung und Empfang eine etwas verwickelte Action ausmachten!

National-ökonomisch mag die damalige Einrichtung viele Nachteile mit sich gebracht haben, aber wir Träumer und Phantasten und Fabulisten nehmen einen ganz persönlichen Standpunkt ein — na, und ich muß sagen, ich sehe bei mir keine wirtschaftliche Beförderung, denn unmöglich hätte ich vor zweihundert Jahren weniger Geld haben können, als ich derzeit habe. Ergo: Thut es mir um die Epoche vor der Eisenbahn und vor der Briefmarke herzlich leid, und nun gar Auswüchse wie der Kartenbrief — es ist besser, man spricht nicht davon, um der Gefahr eines Gallenfiebers auszuweichen! Uebrigens mag es ungerecht sein, den Kartenbrief als vereinzelte Erscheinung herauszureißen aus einer ganzen Reihe, ein Glied aus einer Kette. Wer Lust und Bedürfnis hat, in Wuth zu gerathen, der findet auf postalischem Gebiete Anlaß genug. Um

Steinwender stehe, ob er den Maßstab auch für mich bereit hat, den er gestern an den Herrn Abgeordneten Dr. Gregorec gelegt hat, oder ob er mich jenen «ernsteren slovenischen Politikern» beizählen möchte, welche ihm anscheinend doch einiges Kopfzerbrechen verursachen. Sei dem aber wie ihm wolle, so will ich nur das bemerken, daß ich mich schließlich doch so lange schon in der Politik umsehe und mit ihr beschäftige, um die Wahrheit eines Satzes zu begreifen, den gestern Seine Excellenz der Herr Finanzminister ausgesprochen hat; den Satz nämlich, daß in der Politik nicht die formale Logik entscheidet. Ganz recht, politische Probleme lassen sich nicht so einfach lösen wie logische Schlussfiguren.

In dieser Erwägung erkläre ich, ich gebe zu, logisch dürfen wir für uns jedes Recht in Anspruch nehmen, welches der nationalen Minderheit in Böhmen, nämlich der deutschen Minderheit, concediert worden ist. (Sehr richtig! rechts.) Aber, meine Herren, wir machen ihnen ja nicht dieses billige Vergnügen, wir gehen nicht soweit, wir verlangen keine Exemplification. Ich weiß, daß man in der Politik nicht nach der Schablone vorgehen kann. Ich anerkenne die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse, und es gelüstet mich nicht im mindesten, Forderungen aufzustellen, die ich zwar als an und für sich logisch, als gerecht bezeichnen muß, zu deren Durchführung uns aber gegenwärtig die tatsächliche Kraft, die tatsächliche Potenz fehlt.

Aber ich sage das eine: Nicht copieren soll die Regierung die Vorgänge in Böhmen, sondern handeln im Geiste derselben. (Bravo! Bravo! rechts.) Die Forderungen, die wir an die Regierung in den vorigen Jahren gestellt haben, sind derselben Regierung genau bekannt; sie sind auch nicht unbekannt in diesem hohen Hause. Ich habe auch keine Veranlassung, in die Haufse mit unseren Forderungen zu gehen, weil den Deutschen in Böhmen mehr concediert wurde. Ich bleibe bei unseren Forderungen. Aber ich erwarte von der Regierung, welche wir bis jetzt treu und hingebend unterstützt haben, daß sie diese Forderungen auch tatsächlich verwirkliche (Bravo! rechts), und ich erwarte das selbe auch von den gemäßigten Elementen des deutschen Volksstammes, daß sie schließlich denn doch zu der Einsicht gelangen, daß wir nur Gerechtes verlangen. Wir kränken kein fremdes Recht, wir stellen keine Anforderungen auf, welche mit den Interessen dieses Stammes nicht verträglich wären.

Meine Herren! Wir leben in einer eigenthümlichen Zeit. Es liegt im Zuge derselben, daß sie den Begriff des Standes mit neuem Inhalt ausgefüllt und die staatliche Competenz, ich möchte sagen, in unabsehbare Weite ausgedehnt hat. Unausgesetzt wachsen die Anforderungen, welche der Staat sowohl an die Individuen, als an die Völker stellt, aus denen er sich aufbaut. Diesen Postulaten wird aber nur dann freiwillig und freudig entsprochen werden, wenn der Begriff der staatlichen Macht getragen und durchtränkt ist von der Idee der staatlichen Gerechtigkeit.

Wird die hohe Regierung diesen Standpunkt acceptieren, wird sie auch nach diesen Grundsätzen vorgehen? Trotz der trüben Erfahrungen, welche wir gemacht haben in den letzten Decennien, glaube ich diese Frage nicht unbedingt verneinen zu sollen. Deshalb werde ich für das Eingehen in die Special-

nur ein Beispiel zu nehmen: man hört gänzlich auf, einander zum Jahreswechsel zu gratulieren. Der kalte, trockene Vernunftmenschen sagt: «Wozu auch! Daß meine aufrichtigen Freunde mir alles Gute wünschen, weiß ich ohnehin, sie brauchen es mir nicht schwarz auf Weiß zu versichern. Die anderen erfüllen mit ihren Gratulationen eine bloße Form, und diese hat keinen Wert.»

Solche Argumentation ist unstreitig richtig, aber wohin führt sie in ihrer tatsächlichen Anwendung? Dazu, daß die Menschen gegen einander immer gleichgiltiger werden und schließlich auf das Niveau der gegenseitigen completen «Wurstigkeit» gerathen. Man erspart zur Jahreswende ein paar Gulden für Couverts, Briefmarken und Visitenkarten, aber man verliert den letzten Rest an gesellschaftlicher Urbanität und freut sich, «daß wir es so herrlich weit gebracht».

Natürlich will ich nicht leugnen, daß auch noch heute Briefe geschrieben werden, nur schreibt man sie kürzer, spärlicher, zurückhaltender als ehemals. Nebenbei bemerkt, gibt es in unserer Epoche Menschen, die überhaupt keinen Brief beantworten. Wer von ihnen je eine Antwort erhält, kann von Glück sagen. . . . Legt jemand tiefen Wert darauf, in seinen Briefen seine Gedanken und Gefühle recht anschaulich auszudrücken, so hat er — man sollte es meinen — mehr Mühe, sich kurz als lang zu fassen, denn der präcise, knappe Ausdruck findet sich schwerer, stellt sich langamer ein, als der weitläufige, der den Inhalt nicht knapp umschließt, wie ein englisches Reittleid die Taille einer wohlgebauten Amazone, sondern wie ein Schlafrock um den Körper einer für Bequemlichkeit schwärmenden Hausmutter schlentert. In diesem Sinne äußerte Pl-

bebatte stimmen und empfehle dem hohen Hause, das gleiche zu thun. (Lebhafter Beifall rechts. Redner wird beglückwünscht.)

**Verhandlungen des Reichsrathes.**

= Wien, 1. Mai.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute vor schwach besetzten Bänken, da viele Abgeordnete, besonders die Industriellen, in ihre Heimat abgereist sind, die Budgetdebatte beim Titel «Centralsteitung des Finanzministeriums» fort. Abg. Neuwirth sagte, die Finanzpolitik der Regierung sei durchzogen von Quietismus. Auf productive Auslagen kommen jährlich nur 20 Millionen durchschnittlich. Der diesjährige Ueberschuß sei nur durch die Verschönerung der Siegl'schen Maschinenfabriksactien möglich. Redner trat für eine Steuerreform im Vereine mit social-reformatorischen Gesetzen ein, wodurch allein weitgehende Erleichterungen möglich sein werden.

Beim Titel «Finanzlanddirectionen» hob Abgeordneter Dr. Roser hervor, daß Oesterreich das höchst besteuerte Land Europa's sei. Die schwere Last der Besteuerung treffe am meisten die breiten Schichten der Bevölkerung. Der Redner verwies auf die Nothlage des Bauernstandes und verlangte eine Steuerreform. Abgeordneter Türk besprach die Dienstverhältnisse der Finanzbeamten. Da er seine Rede ablas, wurde er vom Vorsitzenden Schlumbeck unterbrochen. Türk erwiderte, er verzichte auf das Wort mit dem Wunsche nach einer baldigen Genesung des Präsidenten, damit wieder Redefreiheit herrsche.

Beim Titel «Steueradministrationen» klagte der Abg. Richter über die schlechte Befoldung der Rechnungsbeamten und beantragte eine Resolution wegen Regelung der Vorrückungsverhältnisse derselben. Abg. Kreuzig tabelte die Art der Steuervorschreibung, welche die Gewerbetreibenden zwingt, falsche Angaben zu machen. Es sollte wie in Deutschland jeder ohne Gehilfen arbeitende Gewerbsmann steuerfrei sein. Abg. Kaiser trat für eine Entschädigung der Gemeinden bei der Steuereinhebung ein. Beim Titel «Finanzwache» sprach wieder Kaiser und erklärte sich insbesondere gegen die Ergreiferantheile der Finanzwache.

Beim Titel «Steuerämter» besprach Dr. von Verschatta die mißliche Lage der Steueramtspraktikanten, welche infolge des Gesetzes über die Verleihung von Anstellungen an ausgediente Unterofficiere nicht avancieren können. Dieses Gesetz sollte seinem Geiste nach interpretiert werden. Beim Titel «Finanzprocuraturen» klagte Abg. Eichhorn über die zunehmende «Berjudung» bei diesen Aemtern. Beim Titel «Zollverwaltung» verlangte Abg. Pleva eine Abänderung der Zoll- und Monopolordnung.

Nach einer kurzen Debatte über die Evidenzhaltung des Grundsteuercatasters wurde die Verhandlung abgebrochen. Abg. Basaty interpellirte über die Verletzung der sprachlichen Gleichberechtigung bei den Justizbehörden Böhmens. Nächste Sitzung morgen.

**Politische Uebersicht.**

(Parlamentarisches.) Da die Budget-Debatte in den letzten Tagen sich rasch abgewickelt hat, glaubt man nun doch bis Mitte Mai den Staatsvoranschlag fertigstellen zu können und die Vor-

nus das Richtige mit seiner epistolarischen Wendung: «Ich hatte nicht Zeit, kürzer zu sein.» Wir Modernen können leicht kurz sein, weil wir in einem Brief nichts hineinlegen wollen, wir müssen uns anstrengen, um länger zu sein.

Unsere Elterväter steigerten den Brief so hoch als möglich, und wurde das Streben nach verfeinertster Qualität nicht gehindert, auch mit Rücksicht auf das Quantum Erstaunliches zu leisten. Gottsched, der berühmte Feind des deutschen Hanswurst, und seine Frau wechselten von 1722 bis 1756 mit halb Europa 4700 Briefe, und damals war lakonische Kürze keineswegs im Schwang!

Will man einen Begriff haben, welchen Wert man früher auf die geistige Toilette eines Briefes legte, so rufe man sich ins Gedächtnis, welche Worte Frau von Necker — ein weißer Rabe, weil sie die Einfachheit höher stellte als die Geziertheit — im Mai 1779 an ihre vierzehnjährige Tochter, die spätere Frau v. Staël, richtete: «Dein Brief ist der eines guten Kindes; ich sehe, daß du mit dir selbst zufrieden bist, und will zwischen dir und mir nur dein Herz zum Richter. Dein Stil aber ist etwas zu überchwänglich. Gehe nicht so aus dir selbst heraus, um mich zu loben oder mir etwas Bärtliches zu sagen; das ist ein Fehler des Geschmacks, der häufig in deinem Alter sich findet. Wenn man länger gelebt hat, so erkennt man, daß die beste Art zu gefallen, darin besteht, seinen Gedanken einfach und ohne Uebertreibung auszusprechen; dann hat er stets etwas Originelles und das Gepräge der Wahrheit, das sich durch weit ausgeholte Vergleiche verliert. Der Brief an deinen Vater war einfach und gut. . . .»

Die merkwürdigste, mit ihren ersten Lebensjahren noch im siebzehnten Säculum wurzelnde Vertreterin

lagen, welche in die Debatte eingeschoben werden sollen, in derselben Zeit zu erledigen. Die wichtigste unter den einzuschubenden Vorlagen betrifft den Kreuzer-Zonen-tarif für Personentransporte, der jedenfalls im Laufe der Discussion über den Etat des Handelsministeriums zur Berathung gelangen wird.

(Waffenübungen der Lehrer.) Man berichtet uns aus Wien: Inbetreff der Einberufung der Lehrer- und Unterlehrer an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen zu Landwehr-Waffenübungen ist seitens der Militärbehörde im Einvernehmen mit der politischen Landesstelle verfügt worden, daß, so oft deren gesetzliche Einberufung zu einer militärischen Dienstleistung im Frieden zu erfolgen hat, dies vier Wochen vor dem Einberufungstage geschehen soll. Die Einberufungskarten sollen ihnen im Wege der Bezirks-Schulräthe zugestellt werden. Die Bezirks-Schulräthe werden ihrerseits den Landwehr-Evidenzhaltungen die Zeit, in welcher die Einberufung der Lehrer und Unterlehrer den Unterricht an den betreffenden Schulen am wenigsten beeinträchtigt, beziehungsweise die Schulferien und deren Dauer bekanntgeben. Die Einberufung der Lehrer und der Böglinge der Lehrer-Bildungsanstalten, ferner der Lehrer an öffentlichen Taubstumm- und Blinden-Instituten, insofern diese eine gesetzliche Einberufung trifft, erfolgt in gleicher Weise wie bei den Volks- und Bürger-Schullehrern, und zwar werden die Einberufungskarten im Wege der betreffenden Directionen zugemittelt.

(Aus Böhmen.) Von zweiundneunzig Wahlmännern des Landtags-Wahlbezirkes Semil-Eisenbrod veröffentlicht in den «Národní Listy» sechsundfünfzig derselben ein Mißtrauensvotum an die Adresse des Herrn Dr. Rieger mit der Aufforderung, er möge sein Landtagsmandat noch vor der nächsten Landtagssession zurücklegen. Freilich übersehen die Regiffeure dieser Agitation den kleinen Umstand, daß das Mandat der Herren, welche Herrn Dr. Rieger zur Mandatsniederlegung auffordern, mit dem 3. Juli des vorigen Jahres erloschen ist, und daß sie daher ohne jede gesetzliche Legitimation sind. Das ist die formale Seite der Frage. Die Verantwortung für das Meritum ihres Votums fällt allerdings nicht auf ihre Schultern, sondern auf die ihrer Inspiratoren.

(In Karlowitz) ist vorgestern die Wahl des Patriarchen vollzogen worden. Bischof Brankovic erhielt 41, Bischof Jivkovic 11 Stimmen; 18 Congressmitglieder enthielten sich der Abstimmung. Die Majorität nahm die Verkündigung des Wahlergebnisses mit enthusiastischen Juvio-Rufen auf. Georg Brankovic, der neugewählte Patriarch, ist am 25. März 1830 zu Kulpin in der Bačka geboren, und zwar als Sohn des Parochs Timotheus Brankovic. Die Gymnasialstudien absolvierte er in Orbas, Baja und Nagy-Körös und wurde mit 19 Jahren (1849) zum Vizenotär beim Magistrate zu Zenta gewählt. Im Jahre 1852 widmete er sich dem geistlichen Stande.

(Militärisches aus Rußland.) Wie der «Pol. Corr.» aus Petersburg berichtet wird, haben dort in jüngster Zeit über Veranlassung des Kriegsministeriums umfassende Versuche mit verschiedenen Arten rauchlosen Pulvers aus belgischen, englischen und schwedischen Fabriken stattgefunden. Dergleichen wurden Versuche mit einem Gewehr von nur 5 Milli-

des Briefstils in neuerer Zeit war Frau von Sévigné, die an ihre Tochter, verheiratete Gräfin von Grignan in der Provence, eine ganze Bibliothek geschrieben hat. Es gab damals keine Zeitungen mit Feuilleton-Rubriken; was heute wir Feuilletonisten ex professo veröffentlichen, wurde in den Tagen der Frau von Sévigné in Briefen verstreut, aber in solchen, die zum Fenster hinaus gerichtet und für die Mit- und Nachwelt bestimmt waren. Man postierte in den Briefen, man hütete sich, natürlich zu sein.

«Ich wage es nicht,» ließ sich Frau von Sévigné einmal zur Gräfin von Grignan vernehmen, «Ihre Briefe zu lesen, aus Furcht, sie dann eben gelesen zu haben.» Die Adressaten waren nur wandelnde Vorwände, um seine geistreiche Wendungen an Mann zu bringen. Frau von Sévigné schrieb an kommende Geschlechter unter der Adresse der Tochter — avec lettres de Madame la comtesse de Grignan. Letztere wollte es ihrer Mutter an Schreibseligkeit gleichthun, Frau von Sévigné aber erklärte: die allzurege Correspondenz müsse die Gräfin von Grignan so sehr ermüden, daß sie (die Mutter) sie «auf den Knien» beschwöre, sich zu mäzigen. . . .

Jahrzehnte später war der Schatten der Frau von Sévigné noch nicht verhascht — ein vielbeschäftigter Würdenträger wie der 1814 auf dem Rasenberge nächst Wien verstorbene Feldmarschall Fürst v. Sigmund fühlte sich versucht, in ihre Fußstapfen zu treten. Deutsche, Postkarte, Kartenbrief und Telephon waren noch nicht erfunden. Es war eine Zeit, in der man mehr Zeit hatte als jetzt. Unsere Stunde hat nur sechzig Minuten. Die Tinte besaß einen Theil der Macht, welche jetzt der Druckerschwärze zu eigen ist. Handschriftliche Ergüsse circuulierten weithin in die Runde,

meter Caliber angestellt, welche erstaunlich günstige Resultate ergeben haben. Nichtsdestoweniger soll sich das Kriegsministerium für das Caliber von 7.5 Millimeter bei den in der russischen Armee neu einzuführenden Gewehren entschieden haben.

(Das italienische Budget.) Wie man uns aus Rom meldet, beziffern sich die Ersparungen, welche die italienische Regierung im Budget pro 1890/91 durchzuführen beabsichtigt, auf 17.5 Millionen. Diese Reductionen sind derart vertheilt, daß 10 Millionen beim Heeresbudget, 5 Millionen beim Budget der Marine und 2.5 Millionen beim Budget der öffentlichen Arbeiten gestrichen werden sollen. Das Deficit würde auf diese Weise auf 15 Millionen herabgesetzt werden, für deren Bedeckung vor der Auflösung der gegenwärtigen Kammer vorgesorgt werden soll.

(Frankreich.) Der Budgetausschuss der französischen Abgeordneten-Kammer hat vorgestern seine Arbeit begonnen. Der Präsident zeigte an, daß er von dem Ministerpräsidenten Herrn Freycinet die Benachrichtigung erhalten habe, daß der Ministerrath einer Herabsetzung des Budgets um 25 Millionen zustimmen werde.

(Rumänische Befestigungs-Vorlage.) In der rumänischen Kammer legte der Berichterstatter der zur Berathung der Befestigungs-Vorlage eingesetzten Commission den diesbezüglichen Bericht vor. Derselbe spricht sich günstig für den Credit aus und erteilt dem Kriegsminister die Ermächtigung, das entsprechende Materiale im vorhinein zu bestellen.

(Process Panica.) Der Militär-Procurator hat die Untersuchung im Process Panica bereits abgeschlossen. Der Process beginnt nächste Woche. Der Procurator verlangt die Todesstrafe für Panica als Urheber der Verschwörung.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser geruhten, dem Verein der Wiener Hochschulen 100 fl. zu spenden. Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie spendete demselben Vereine 25 Gulden.

(Zur Arbeiterbewegung) erhalten wir folgende telegraphische Nachrichten: Wien, 2. Mai. Amtliche Berichte stellen den ruhigen Verlauf des gestrigen Tages fest, und zwar ohne Zwischenfall, in sämtlichen Kronländern. In Mähren fanden außer den gemeldeten Excessen in Littau und Wischenau statt, welche mühelos vereitelt wurden. In einzelnen Kronländern wurde nahezu normal gearbeitet. Im Olmücker Industriebezirk fehlten in 139 Fabriken von 30.818 Arbeitern bloß drei ohne Entschuldigung. — Paris, 2. Mai. Im ganzen wurden über 500 Verhaftungen vorgenommen. Beim Zusammenstoß in der Rue Cirque zwischen Cavallerie und Manifestanten wurden an dreißig Personen verwundet. In Troyes fand abends eine Rauferei statt, wobei ein Polizeicommissär mißhandelt wurde. Die Truppen gebrauchten mehreremale die Waffen. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Marseiller Desfabrik wurde von einer Bande, meistens Ausländer, geplündert; 31 Italiener wurden verhaftet. Die Gesamt-

zahl der Verhafteten beträgt etwa hundert. — New-York, 2. Mai. In verschiedenen Orten der Union-Staaten fanden Demonstrationen zu Gunsten des Normalarbeitstages statt, es kamen jedoch keine Ruhestörungen vor.

(Eine muthige Gräfin.) Aus Budapest wird telegraphiert: Durch seltene Geistesgegenwart und Muth hat Comtesse Migi Zichy, die Tochter des Grafen Ernst Zichy, sich das Leben gerettet. Sie kutscherte vier feurige junge Rosse. Vor Schloß Bantak brach die Vorderwage, worauf die Pferde durchgingen. Die Comtesse hielt die Zügel so fest, daß dieselben rissen. Vergebens bat sie den Kutscher abzuspringen und zu verhindern, daß der Wagen von einer sechs Klafter hohen Böschung stürze. Da der Kutscher nicht den Muth hatte, sprang die Comtesse selbst von dem rasend dahinjagenden Kutschierwagen herab. Im nächsten Augenblick streifte der Wagen an einem Baum und stürzte, halb zerschellend, in die Tiefe. Der Kutscher und die Jose blieben ohnmächtig liegen. Das vordere Pferdepaar raffte sich auf und jagte von dannen. Die Comtesse half zunächst den Stangenpferden auf die Beine, rief ihre Leute ins Leben zurück und lehrte mit zerbrochenem Wagen und den Stangenpferden ins Schloß zurück.

(Das Bohrende der Fischzucht.) Von wie großer Bedeutung für die Landwirtschaft die Ausnützung der Gewässer durch eine rationelle Fischzucht ist, ist wenig bekannt. Es ergibt sich indes daraus, daß das Wasser im Haushalte der Natur eine wichtige Rolle spielt, ist doch seine Produktionskraft um vieles größer, als die der Erde. Das beste Ackerfeld kann im günstigsten Falle nur 400 Kilogramm Frucht per Hektar jährlich liefern, während aus einem Hektar Wasserfläche 2000 Kilogramm Fische gewonnen werden können. Sehr viele Landwirthe besitzen auf ihrem Grund und Boden kleine fließende und stehende Gewässer, kleine Teiche, Felsbäche, Tümpel und Quellen, welche sie kaum zu etwas anderem, als zum Tränken des Viehes benützen, ohne darauf zu achten, daß sie, unbeschadet dieser Benützung, mit ihnen einen doppelten Zweck erreichen können, wenn sie das Wasser zur Fischzucht verwenden. Wenn nur der Wille vorhanden ist, ist es leicht, die Gewässer mit junger Brut, die z. B. von den Fischzucht-Anstalten sehr billig abgegeben wird, zu besetzen.

(Revolutionäre Köpfe.) In der Welt revoltiert heute alles, selbst die Siphons werden rebellisch. Vor einigen Tagen konnte man in einem Pressburger Tagesjournal eine große Lobeshymne auf jene Sodawasserflaschen lesen, die mit Porzellanköpfen versehen sind. Sie seien vollständig bleisfrei und unexplodierbar. Das war ein kleiner, aber böser Druckfehler. Denn vor einigen Tagen sind in der Sodawasserfabrik des Apothekers Fröhlich in Pressburg 34 mit Porzellanköpfen versehene Siphons explodiert, wobei ein Arbeiter schwer verwundet wurde.

(Serbisches Postgesetz.) Wie man aus Belgrad meldet, hat die Stupitina eine Gesetzesvorlage angenommen, durch welche die Einführung einer staatlichen Classen-Lotterie normiert wird, deren Reinertrag zur Hebung der Volkswirtschaft dienen soll. Durch dasselbe Gesetz wird der Vertrieb aller auswärtigen Postpapiere verboten, mit Ausnahme derjenigen, welche die serbische Regierung von Fall zu Fall zulässt. Der Promessenhandel in sämtlichen auswärtigen Postpapieren ist

dienen könnten; sie wird kein Denkmal hinterlassen von der Art des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller. . .

Wie die Literatur in allen Dingen der Spiegel des Lebens ist — bald ein schmeichelnder, bald ein verzerrender — so zeigte sich die gewaltige Bedeutung des Briefes für das 18. Jahrhundert darin, daß seinerzeit Dichtungen ersten Ranges, unter ihnen »Werthers Leiden«, in der Brieftechnik gehalten waren und damit einer allgemeinen Neigung entsprachen. Die ganze Welt war eine einzige große Postanstalt, durch welche der schwerbepackte »Schwager« dahinfuhr, in dessen er sich und den anderen ein fröhlich oder ein rührend Stücklein auf dem Horne blies.

Werkwürdigerweise war das Äußere der Briefe, als sie eine so große Rolle spielen, ein viel unscheinbareres als jetzt. Kaiser und Könige benützten ein Papier, das heute dem Geringsten unter uns zu schlecht wäre. Man hatte die Couverts noch nicht erfunden, der Briefbogen war Körper und Hülle zugleich; verschlossen wurde er mittels Siegellades, darein ein Beschaft zwei Buchstaben oder ein Wappen oder einen Wahlspruch gedrückt hatte, so lange jenes warm und weich war.

Zu dem Maße, als der Brief — seiner Bedeutung nach — herunterkam, schwang sein Gewand sich zu einst ungeahnter Schönheit auf. Wir lächeln über die vermeintliche Eleganz, die noch vor 20 Jahren sich genug zu thun glaubte, wenn sie ein Papier benützte, das links oben in der Ecke die Marke »Bath« trug. Ehedem war der Brief ein Kunstwerk, jetzt ist das Briefpapier eines geworden — und die wechselnde Mode schreibt eleganten Leuten in dem zu gebrauchenden Papiere die rasch einander folgenden Neuheiten mit der-

unbedingt untersagt. Sowohl der Verkauf wie auch der Erwerb von Promessen wird mit Selbststrafe oder Gefängnis belegt.

(Bei der Arbeit verunglückt.) In den Steinbrüchen von Sifliana kam es vorgestern infolge Abnutzung eines großen Steinhaufens zu einem schweren Unfälle, der einem Arbeiter das Leben kostete, während ein zweiter Arbeiter Namens Georg Delich so schwere Verletzungen erlitt, daß er in das Krankenhaus in Triest transportiert werden mußte.

(Postwertzeichen-Ausstellung.) Der feierliche Schluss der Ausstellung findet definitiv morgen um 1 Uhr mittags statt, da der Vertreter der österreichischen Aussteller bei der englischen Ausstellung am Montag bereits mit den Objecten nach London abreist. Bis jetzt wurde die Ausstellung von circa 14.000 Personen besucht. Zur Besichtigung der Ausstellung traf vorgestern der Sohn der verstorbenen Herzogin von Galliera, Herr Ph. v. Ferrari, in Wien ein. Derselbe ist der bedeutendste Briefmarkensammler der Welt.

(Ein Millionen-Process.) Wie man aus Rom meldet, hat der dortige Cassationshof die Gerichtsbehörden in der Angelegenheit der Familie Murat und der Familie Bonaparte, welche von der Verwaltung der Nationaldomänen und von dem königlichen Hause die Zurückstellung ihres Privatvermögens in der Höhe von 20 Millionen Lire fordern, als incompetent erklärt.

(1860er Lose.) Das Finanzministerium gibt bekannt, daß die 1860er Lose vom 12. Mai 1890 ab gegen neue mit derselben Serien- und Nummernbezeichnung versehene Effecten mit je 54 halbjährigen Coupons, demnach für die Zeit vom 1. November 1890 bis 1. Mai 1917, ausgegeben werden. Mit der Besorgung des Umtausches sind die Staats- und Ländercassen in Oesterreich und Ungarn betraut.

(Ein theures Pferd.) Das berühmte Rennpferd »Troquois«, welches früher auf dem englischen Derby-Rennen als Sieger hervorging, ist in Keywort öffentlich verauctioniert worden. Das edle Thier wurde einem Amerikaner zugeschlagen, welcher 30.000 Pfd. St. zahlte. Der Hengst soll jetzt für Zuchtzwecke dienen.

(Ewige Liebe.) »Wirst du mich auch immer lieben, Emil?« — »Das schwöre ich dir! Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben.«

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Aus dem k. l. Landes-sanitätsrath.) In der jüngsten Sitzung des k. l. Landes-sanitätsrathes für Krain kam unter mehreren anderen Gegenständen auch der Jahres-sanitätsbericht pro 1888 zur Verhandlung. Referent Sanitätsrath Dr. Karl Ritter von Bleiweis stellte diesfalls folgende Schlussanträge: Einführung von Imprevisionen durch die landesfürstlichen Bezirksärzte; bessere Entlohnung der Bezirkshebammen und ihre strenge Beaufsichtigung, dann Einführung von Nachprüfungen für dieselben; Einführung des Impfwanges; Errichtung von Nothspitälern in allen größeren Gemeinden; Vermehrung von Hebammenstipendien; Einführung von Lehrkursen für Todtenbeschauer; Errichtung von neuen Impfsammelplätzen zu Kalcic und Zalog in der Bezirkshauptmannschaft Stein; Einführung einer mehr einheitlichen Berichterstattung beim Jahres-Sanitätsberichte und bei Verfassung

selben gebieterischen Strenge vor wie Kleider oder Hüte. Was das herrliche Papier enthält, das bleibt so ziemlich gleichgiltig. Wir sind unsäglich schreibfaul geworden, insoferne es sich nicht um Manuscript für die Drucklegung handelt — wobei tröstlich bemerkt werden mag, daß die meisten Leute etwas drucken lassen wollen.

Was vor kurzem als Scherz auftauchte, erscheint mir als ernstes Wahrzeichen der herrschenden Richtung: die Correspondenzkarten zur Benützung für Reisende, enthaltend Formulare, die nur ausgefüllt zu werden brauchen: Rubriken für die Zeit der Ankunft, für den Verlauf der Reise und für die unvermeidlichen innigen Grüße an die Lieben in der Heimat. Aber damit ist noch lange nicht alles Mögliche geleistet. So lange es nicht auch Formulare für Liebeserklärungen mit vorgedruckter Androhung eines Selbstmordes für den Fall der Zurückweisung gibt, hat unsere Cultur ihre Aufgabe nur halb gelöst.

Freilich geschieht täglich ein neuer Schritt zu Gunsten dieser Lösung. Nicht zu vergessen der typewriter, die Schreibmaschine! Mit ihrer Anwendung hören die Menschen auf, eine Schrift zu haben — der typewriter egalisiert und uniformiert uns alle — einer schreibt dann wie der andere — die Maschine besorgt, was Frau von Sevigné mit ihren zarten Händen ausführen mußte — den Autographensammlern und Graphologen wird vernünftigerweise nichts anderes übrig bleiben, als sich zu erhängen. . .

Ich brauche aber keine Zukunftsbilder, um mich zu ärgern; mir genügt hiezu, wie gesagt, der Kartenbrief. O dieser leidige, unausstehliche Kartenbrief!!

F. Groß.

Verühmtheiten gebieten unter dem Schutze des Briefgeheimnisses, das aber ein sehr offenes, ein secret de Polichinelle, war. Fürst von Ligné überschwemmte auch Leute, die mit ihm in derselben Stadt wohnten, mit Briefen. Hatte er sich mit jemandem ausgeplaudert, so richtete er dann erst ein Schreiben an ihn.

»Sie hatten gestern recht, mein theurer Barge-mont,« so hebt eins seiner Billette an, »und es scheint mir, daß Sie daran gewöhnt sind. Ich wollte Ihnen antworten, aber ein Schwäger bemächtigte sich des Gespräches, und in solchen Fällen pflege ich, um mir nicht die Lunge anzustrengen, am nächsten Tage schriftlich zu erwidern. Wir sprachen von meinen im Druck erschienenen Briefen. Ich für meinen Theil vernichte fast alle, die ich bekomme; sind sie dumm, so verlohnt es sich nicht, sie aufzubewahren; sind sie pikant, so ist das Aufbewahren gefährlich; findet man zufällig Briefe von jemand halbwegs Verühmten, worin niemand committiert ist, so mag das immerhin seinem Andenken Ehre und seinen Bekannten Vergnügen machen. Die wenigen meiner Briefe, welche man veröffentlicht hat, wurden von einigen mir wohlwollenden Personen copiert. . .

Ein so umfangreiches literarisches Gepäck der Fürst aufweist — 34 Bände: »Mélanges militaires, littéraires et sentimentales« — er hat nichts Feineres, nichts künstlicher Durchgebildetes geleistet, als die Briefe, die er 1787 von seiner im G. folge der Kaiserin Katharina unternommenen Krimreise an die Marquise von Coigny richtete. Vermag man sich heutzutage, im Zeitalter des Kartenbriefes, einen Schriftsteller auszumalen, der sich in einer Privatcorrespondenz so voll ausgibt? Unserer Epoche wird es an wichtigen Documenten fehlen, welche dem Geschichtschreiber einmal

der Detailberichte der Bezirksbehörden. Sämmtliche Anträge wurden einhellig angenommen. Sanitätsrath Regierungsrath Professor Dr. Valenta empfahl sodann folgende Anträge der Würdigung von Seite der hohen Regierung: Einführung des Impfwanges und ex-offo-Ueberwachung der Impfungen durch die landesfürstlichen Bezirksärzte; energische Unterdrückung der Curpsucherei; Errichtung von Bezirksspitalern; Verpflichtung einer Spitalpraxis für Aerzte vor Zulassung derselben zur Ausübung der Privatpraxis; Vermehrung der slovenischen Hebammencurse; Erlassung eines Gesetzes gegen den Mißbrauch des Brantweines, wie dasselbe in Galizien bereits eingeführt ist. Nach eingehender Debatte wurden mit Rücksicht darauf, dass einzelne der letztgenannten Anträge bereits von Seite der Regierung dem hohen Ministerium empfohlen wurden oder sich schon in Verhandlung im hohen Reichsrathe befinden, mit Zustimmung des Antragstellers der erste, dritte, fünfte und sechste Antrag eliminiert, hingegen der zweite und vierte einstimmig angenommen. Schließlich kamen noch zur Debatte und Annahme der Antrag des Sanitätsrathes Professor Doctor Valenta über die Schädlichkeit einiger Schulzimmer im hiesigen k. k. Gymnasium in Absicht auf die Sehorgane der Schüler und der Antrag des Sanitätsrathes Doctor Bosnjak, betreffend die Zweckmäßigkeit angesichts des herrschenden Arztemangels auf dem Lande, das medicinische Studium unter Eliminierung des theoretischen Studiums von fünf auf vier Jahre herabgesetzt werde.

(Zum ersten Mai.) Sämmtliche Blätter zollen die größte Anerkennung der wahrhaft musterhaften Haltung der Arbeiter in Wien und ganz Oesterreich-Ungarn am vorgestrigen Tage und heben hervor, dass die Arbeiter ihrer Sache den größten Dienst geleistet haben. Der durch die vor einiger Zeit vorgekommenen Excesse etwas erschütterte Ruf Wiens und Oesterreich-Ungarns wurde durch die Haltung der Arbeiter sicherlich gebessert; diese Haltung eröffne gute Aussichten für die Zukunft.

(Eine unachtsame Mutter.) Am Morgen des 3. November v. J. verließ die 28 Jahre alte Bäuerin Maria Klun ihre Wohnung in Sessana und ließ ihr drei Jahre altes Söhnchen sowie ihr kaum zwei Jahre altes Töchterchen allein auf dem Herde zurück. Da geschah es, dass das kleine Mädchen einen mit heißer Suppe gefüllten Topf umwarf und sich der Inhalt über das linke Bein des Kindes ergoß; die Kleine trug dadurch eine schwere Verletzung davon, an deren Folgen sie zwölf Tage darnach starb. Die unachtsame Mutter hatte sich vorgefesselt vor dem Landesgerichte in Triest wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten; der Gerichtshof vertagte jedoch behufs Einholung eines Sachverständigen-Befundes die Verhandlung, da die Angeklagte behauptet, dass der Tod nicht infolge dieser Verletzung eingetreten sei.

(Ernennung.) Der Legations-Official in Idria Herr Matthäus Geh wurde zum k. k. Forst- und Domänen-Verwalter in der neunten Rangklasse ernannt.

(Ein vergifteter Steinadler.) Im September v. J. hatten sich, wie dem «Wochenblatt» aus Stein geschrieben wird, mehrere Schafe auf der Alpe Planjava in der Steiner Feistritz verlaufen. Im Jänner d. J. fanden die von der Bürgercorporation in Stein angestellten Jäger zwei todt Schafe und präparierten sie mit Strychnin, weil man in der Nähe Füchse und Marder bemerkt hatte. Diese erwischt man jedoch nicht, dagegen fand man Ende Februar kaum zehn Schritte von dem vergifteten Schafcadaver einen verendeten Steinadler (Aquila fulva). Herr Oberförster Rudolf Fasan in Stein hat dieses Exemplar, ein dunkelgefärbtes Weibchen, welches in der Flügelweite 222 Centimeter und in der Länge 99 Centimeter mißt, durch den Präparator Schulz austopfen lassen.

(Aus Sagor) berichtet man uns unterm Vorgestrigen: Der heutige Tag ist hier vollkommen ruhig verlaufen. Die Bergknappen und auch sämtliche Arbeiter der andern industriellen Etablissements besuchten mit Einwilligung der Direction mit Musikbegleitung die oblige Frühmesse zur Mai-Andacht, nach welcher sie sich in alle Windrichtungen zerstreuten, um im Kreise ihrer Familien den Tag zu verleben. Der ruhige Verlauf des heutigen Tages wird ebenso den geordneten Verhältnissen in Bezug der Arbeitslöhne, wie auch dem überaus maßvollen und unparteiischen Vorgehen des Herrn Bezirkshauptmannes aus Anlass des vorjährigen Streiks zugeschrieben.

(Peronospora-Spritze.) Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain erhielt bei der Ausstellung in Krems für ihre Vereins-Peronospora-Spritze, System und Patent Samassa, den ersten Preis. In der Exposition waren dreißig Aussteller mit 36 Systemen von derartigen Spritzen vertreten. Laut Beschluss des Centralausschusses wird die Landwirtschaftsgesellschaft eine Anzahl von Spritzen gratis an die Filialen vertheilen, damit ärmere Weingartenbesitzer selbe leihweise erhalten können.

(Aus St. Veit ob Laibach) wird uns in Vervollständigung des gestrigen Berichtes noch mitgetheilt, dass die hochwürdigsten Herren Fürstbischöfe von

Graz und Marburg in Gesellschaft Sr. Excellenz des Herrn Fürstbischofs Dr. Missia das Vereinshaus des dortigen katholischen Gesellenvereines besichtigt haben.

(Militärflüchtlinge.) Vor dem Erkenntnisgerichte des Wiener Landesgerichtes hatten sich vorgestern wieder sechs krainische Landwirtschaftsarbeiter im Alter zwischen 19 und 25 Jahren wegen Vergehens gegen das neue Wehrgesetz zu verantworten, weil sie unbefugt nach Amerika auswandern wollten. Sie wurden gemäß der vom Staatsanwalt vertretenen Anklage, und zwar Jakob Gazvoda zu einem Monate, Mathias Gorke und Johann Amuz zu je einer Woche, Georg Göschl, Mate Kobe und Thomas Dolenc zu je fünf Tagen strengen Arrestes und überdies der Erstgenannte zu zehn Gulden, die übrigen zu je fünf Gulden Geldstrafe verurtheilt.

(Der österreichische Aerztevereinstag) wird im September in Troppau abgehalten werden. Der Verein der Aerzte in Krain wählte zu Delegierten die Herren Doctoren Dornig, Prossinagg und Valenta.

(Aus dem Saatenstands-Berichte.) Die Winteresaaten haben mit wenigen Ausnahmen den Winter gut überstanden, Auswinterungen kamen wenige vor; infolge eingetretener Niederschläge und Wärme entwickelten sich Winter- und Sommeresaaten sehr kräftig, lassen eine gute Ernte hoffen; auch die Wiesen erfreuen sich eines üppigen Wachstums; der Weinstock treibt bereits kräftig an, die Mehrzahl der Obstbäume steht in reichlicher Blüte.

(In Krainburg) findet am 24. d. M. im Hofe des Gasthauses des Herrn Peter Majer seitens der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft die Versteigerung von Zuchtstieren Mölthaler Rasse statt. Beginn um 10 Uhr vormittags.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 2. Mai. Der Zustand des Präsidenten Smolka hat sich gebessert. Im Abgeordnetenhaus interpellierten Dr. Menger und Genossen wegen Erleichterungen in der Anschaffung von Motoren und Werkzeugmaschinen für Vereinigewerbetreibende. Abgeordneter Basaty und Genossen interpellierten, ob der Justizminister geneigt sei, dahin zu wirken, dass der Oberste Gerichtshof in jener Sprache verhandelt und Urtheil fälle, in welcher die Sache in erster Instanz anhängig war. Abg. Havil und Genossen interpellierten wegen der Tarife und Refactionen für Getreide und Mehle auf den ungarischen Bahnen. Abg. Basaty klagte, das Präsidium beabsichtige seine eingebrachte Interpellation nur auszugeweiht zu lassen; dies geschehe wegen Beschleunigung der Sitzungen und des böhmischen Ausgleiches. Der Vorsitzende entzog Basaty das Wort. Graf Bazansky erhielt wegen mehrerer Zwischenrufe zweimal den Ordnungsruf.

Graz, 2. Mai. Da auch im untersteirischen Kohlenrevier die Nacht und der heutige Vormittag ruhig verliefen, wurde das Militär, ausgenommen die in Triest, Prastnigg und Distro stationierten Truppen, wieder nach Gills zurückberufen. In den genannten Kohlenorten fuhren die Arbeiter heute vollzählig an.

Berlin, 2. Mai. Das amtliche «Colonialblatt» veröffentlicht die kaiserliche Genehmigung zur Ausprägung von Silbermünzen mit dem Bildnisse des Kaisers und Kupfermünzen mit dem Reichsadler für Rechnung der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft.

Paris, 2. Mai. Die Académie Française nahm heute die Wahl des Nachfolgers Emile Augiers vor. Sieben Wahlgänge verliefen resultatlos. Es waren elf Candidaten vorgeschlagen, unter denen Lavisse, Manuel und Thureau Dangin die meisten Stimmen erhielten. Die Wahl wurde auf sechs Monate verschoben.

Paris, 2. Mai. Einzelne Journale melden, die Rückkehr Boulangers sei im Principe beschlossen und nur mehr ein Frage der Zeit.

London, 2. Mai. Das Unterhaus nahm nach fünftägiger Debatte die irische Bodenankaufsbill mit 348 gegen 268 Stimmen in zweiter Lesung an.

Chicago, 2. Mai. 35.000 Arbeiter demonstrierten zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages.

**Angekommene Fremde.**

Am 30. April.

Hotel Stadt Wien. Steiner, Bernold, Horowik, Freiberg, Wien. — Mayer, Graz. — Theiner, München. — Feldner, Steinfeld. — v. Dulony, Berlin. — Dr. Muley, Graz. Hotel Elefant. Mayer, Sahn, Hirscher, Wien. — Muley, Klagenfurt. — Wagner, Pola. — Jurkotic, Mischitz. — Willaich, Pola. — Philipp, Neubüchl. — Kozuh, Dechant, Altlad. — Premrov, St. Veit. — Luterstschel, Agram. — Klein, Oberstein. — Pusnagel, v. Ambrosch, Gräfin Egger, Graz. — Kofko, Görz. Gasthof Sternwarte. Novak und Fojtel, Gradac. — Polz, Seisenberg. — Jagar, Trebelno. — Paulin, Villach.

Am 1. Mai.

Hotel Stadt Wien. Bachrach, Efinger, Rubin und Hirsch, Kaufleute, Wien. — Rohde, Privatier, Berlin. — Döbner, Kaufm., Tostje. — Stanek, Ingenieur, Pola. — Ronzoni, Kaufm., Triest. — Hoffmann, Bahnbeamter, Rabbach. — Urbančić, Privatier, Oberkrain.

Hotel Elefant. Pollak, Suhanel und Reitmayer, Wien. — Brod, Oberleutnant, Innsbruck. — Dr. Peter, Hamburg. — Stud, Prag. — Supel, und Harwey, Astrachan. — Smelat, Kfm., Görz. — Wessl, Kfm., Triest. — Goldstein, Kanischa. — Nibel, Gottschee.

Hotel Südbahnhof. Judanist, Kaufmann, Villach. — Heimann und Brougier, Graz. — Goljevsek, Holzhändler; Schneider k. und k. Hauptmann, Görz. — Tomc, Reudorf.

**Verstorbene.**

Den 1. Mai. Friederike Pessiad, Private, 69 J., Kesselstraße 11, Lungenödem.

Den 2. Mai. Antonia Gostinjar, Arbeiters-Tochter, 16 Mon., Kufthal 11, Tuberculosis pulmonum.

Im Spitale:

Den 30. April. Thomas Smole, Arbeiter, 55 J., Apoplexia cerebri.

Den 1. Mai. Maria Grobat, Arbeiterin, 37 J., Febris puerperalis.

**Lottoziehungen vom 30. April.**

Brünn: 63 7 4 82 9.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	733.3	8.8	windstill	bewölkt	0.90
2. 2. N.	733.4	13.6	SEW. schw.	bewölkt	Regen
9. 9. N.	733.6	10.0	SW. schwach	fast heiter	

Tagsüber dunkle Wolkenzüge; nachmittags Sonnenschein, geringer Regen. Abends Aufklärung, mondheile Nacht. — Das Tagesmittel der Wärme 10.8°, um 0.6 unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

**Man erkundige sich.** Mitterbach bei Anna-berg (Nieder-Oesterreich). Wegen einen starken Magenkatarrh, von dem ich geplagt wurde, wandte ich alle Hilfe an, doch die verordneten Medicamente brachten keine Erleichterung. Ich erfuhr durch die Zeitungen von den Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen, und nach einem fortgesetzten Gebrauch derselben stellte sich die erhoffte Genesung ein. — Ebenfalls wurde auch meine Frau von ihrem Kopfschmerz geheilt. Ich habe Ihre Präparat auch anderen Magenleidenden empfohlen, welche mir ebenfalls über die Vorzüglichkeit der Schweizerpillen (à Schachtel 70 Kr. in den Apotheken) berichteten. Johann Gottlieb Waldner, Schulleiter. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und keine Nachahmung zu empfangen. (579)

**Frühlingscur.**

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

**MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRÜNN**

sowohl zur selbständigen Hauscur als namentlich auch zur Vorcur für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Curorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. (1467) 2

**Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.**

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

†

Spiridion Pessiad gibt in seinem sowie im Namen seiner Schwester Clara Nachricht von dem sie höchst betrübenden Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Schwester

**Friederike Pessiad**  
Hausbesitzerin

welche heute Abend um 10 Uhr nach kurzen, schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 3. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Kesselstraße Nr. 11 aus statt.

Die Verbliebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 1. Mai 1890.  
Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Course an der Wiener Börse vom 2. Mai 1890.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Beachtenswertes Nebeneinkommen von steter Steigerung und vieljähriger Dauer können gewandte und verlässliche Personen (ausgediente Gendarmen bevorzugt) erlangen...

Zahnarzt August Schweiger ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr vor und von 2 bis 5 Uhr nachmittags. Wohnt: Hôtel Stadt Wien, II. St., Nr. 23.

Bestrenommierte höhere Wiener Fachschule für Schnittzeichnen, Corporismetrie, Zuschneiden und Kleidermachen nach dem k. u. k. priv. 'System Schack'.

Mehrere Hundert Eimer alten Wiseller-Wein sind zu verkaufen. Anzufragen bei Leonhardt del Cott in Rann. (1773) 3-3

Gemischtwaren-Handlung bestehend seit 30 Jahren in einem der frequentesten Märkte Untersteiermarks, mit einem jährlichen Detailumsatz zwischen 40.000 und 45.000 fl., wird wegen Übernähme eines Gutes unter günstigsten Bedingungen verpachtet oder verkauft.

Anton Krejčí Congressplatz Nr. 8, Sternallee empfiehlt sein grosses Lager der feinsten Herren- und Knaben-Hüte und Kappen zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig...



J. Bendiks Leder-Glanzinctur (nicht Lederappretur, Lack oder Moment-Glanzwische), sondern thätige Glanzschwärze für alles Lederzeug sowie zum Einsetzen desselben. Das patentierte wasserdicke Ledernahrungsfett wurde Prüfungen unterzogen von drei Ministern...

Jalousien (Patent mit ungenähten Gartenländern), Holz-Rouleaux Schattendecken für Gewächshäuser, Rollbalken von Holz und Stahlblech...



Graz: Apotheke des Wendelin v. Trnkóczy, Landstraße. Wien: Apotheke des Victor v. Trnkóczy, zum heil. Branciskus...

Attest: Herrn Popp in Heide, Holstein, beschleunige ich hiermit, daß mein 3jähriges hartnäckiges Magenleiden nach Anwendung der gefandten Pulver nach mehrerwähntlichem Gebrauch sich besserte...

Unübertrefflich für Zähne I. Salicyl-Mundwasser aromatisches, wirkt erfrischend, verhindert das Verderben der Zähne und beseitigt den üblen Geruch aus dem Munde. II. Salicyl-Zahnpulver allgemein beliebt, wirkt sehr erfrischend und macht die Zähne blendend weiß...

Large advertisement for a concert on Sunday, May 4, 1890. Features 'zwei grosse Abschieds-Concerte' by the 'I. ungarischen Magnaten-Kapelle' under the direction of Kapány Géza and Vajda József. The concert will be held at the Casino-Restaurant in the evening and at the Schweizerhaus in the afternoon.